

die Tiefe

die Niagara-Fälle kos...

Zahl der Todesopfer... Kanadier Lloyd Hill... und wurde nach gegli...

age der »Bowery« sind gezählt

Blendsviertel soll... Stadtteil mit Parks weid... C. Die Tage eines der...

schung der Eisströme im Himalaya

Karakorum - Expedition... und Sprachen der Bergvölk... werden studiert

Integration der Luftverteidigung

NATO-Rat von amerikanisch-kanadischem Vorbild beeindruckt... PARIS. Der Ständige NATO-Rat hat auf...

te Zeitung

MAKULATUR... ZU VERKAUFEN... 2,50 Fr. pro K...

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der...

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M Doepgen-Beretz, St. Vith. Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Nummer 92

St. Vith, Mittwoch, den 6. Mai 1959

5. Jahrgang

Entlassungsgrund: Die Wahrheit

Das internationale Institut berichtet über die Sehnsucht nach Pressefreiheit in den Ostblock-Staaten

Sehnsucht nach der Pressefreiheit ZUERICH. Journalisten in autoritär regierten Staaten nehmen, wenn sie ehrlich berichten und freimütig kommentieren, nicht nur große persönliche Risiken auf sich - sie setzen manchmal sogar ihr Leben aufs Spiel. Das ist eine der hervorstechendsten Feststellungen in der Studie „Die Presse im autoritären Staat“, die soeben vom Internationalen Presseinstitut (IPI) in Zürich veröffentlicht wurde. Das Institut vertritt fünfhundert führende Zeitungen in 38 Ländern.

Unter den Berufsjournalisten aller behandelten Länder - von den kommunistischen Staaten bis zu Franco-Spanien - ist „ein Geist der Auflehnung gegen die vollständige Bevormundung der Presse durch den Staat“ festzustellen. Typische Beispiele werden aus Ungarn und Polen berichtet. In Ungarn setzten nach der Unterdrückung der Revolution der Journalist und Dramatiker Jozsef Gali und sein Kollege Gyula Obersovsky die Herausgabe einer Untergrundzeitung fort, die - wie es in der später erhobenen Anklage heißt - „gegen die Regierung und gegen die USSR gerichtete Beiträge“ enthielt. Gali und Obersovsky wurden verhaftet und zum Tode verurteilt. Später wurde das Urteil auf lebenslange oder 15jährige Zuchthausstrafe reduziert.

In Polen schrieb der Chefredakteur der „Trybuna Ludu“, Jerzy Morawski, freimütig, der Aufstand in Posen im Jahre 1939 sei nicht, wie Moskau dies behauptete, auf die Tätigkeit ausländischer Agenten, sondern auf die mißliche Lebensbedingungen der Arbeiter zurückzuführen. Diese Erklärung kostete Morawski seine Stellung.

Polen gibt das Bestehen der Zensur offen zu. In den meisten Ländern, deren Regierung auf der Ideologie des Marxismus-Leninismus beruht, wird dagegen in der Verfassung oder in Gesetzen das Vorhandensein einer Zensur bestritten. In den Auffassungen über die Rolle der Presse und in den Methoden der Pressekontrolle stimmen aber diese Länder weitgehend miteinander überein. Auf die-

sen beiden Gebieten ist die Sowjetunion das Vorbild.

Nachrichten mit bestimmtem Zweck Die kommunistische Auffassung von der Aufgabe der Presse wird durch eine Erklärung des Direktors der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS, N. G. Palgunow, anschaulich wiedergegeben. „Die Nachrichten sollen nicht nur einfach über diese oder jene Tatsache über dieses od. jenes Ereignis berichten. Sie müssen einen bestimmten Zweck verfolgen. Nachrichten bedeuten Agitation vermittels Tatsachen... Nachrichten müssen didaktisch und instruktiv sein.“

Um eine Gewähr dafür zu haben, daß die Zeitungen wirklich mit Bestimmtheit Instrumente der politischen Propaganda werden, ist die Ernennung oder Bestätigung der lokalen Parteikomitees. Die Redakteure müssen außerdem ihre Arbeit genau nach den vom kommunistischen Hauptquartier herausgegebenen Direktiven ausrichten. Diese Richtlinien bestimmen nicht nur, was veröffentlicht werden soll und was nicht, sondern legen oft auch den Platz bestimmter Nachrichten oder Beiträge im Blatt fest.

„Ich verstehe nichts von Baumwolle“

Die Studie erwähnt auch Einzelheiten über die Zensurmethoden in andern Ländern. Da ist zum Beispiel die Geschichte von dem jungen eifrigen ägyptischen Offizier, der von General Naguib eben als Pressezensor eingesetzt worden war. „Veröffentlichen Sie nicht über Baumwolle“, befahl er dem Chefredakteur, dem er zugeht worden war, „ich verstehe gar nichts davon und will Irrtümer vermeiden.“

Zu einer Zeit, als die polnischen Zeitungen nicht einmal die gewöhnlichsten Lokalnachrichten ohne vorherige Bewilligung veröffentlichen dürften, erschien in einer Zeitung des Küstengebietes folgende trockene Meldung: „Wie uns die Polische Presseagentur aus Warschau mitteilte, wütete vorgestern an unserer Küste ein heftiger Sturm.“

Alle wollen ordentliche Zeitungen

In der Studie wird abschließend festgestellt: „Die letzte wichtige Tatsache, die sich aus dieser Untersuchung ergibt, ist der Wunsch der Öffentlichkeit nach einer Presse, die zutreffende Informationen vermittelt und frei ihre Meinung äußert. Diesem Bedürfnis hat die Öffentlichkeit in Diktaturstaaten Ausdruck verliehen, wenn immer ihr die Gelegenheit dazu geboten wurde. In den Ländern, wo die Nachrichten einer Kontrolle unterworfen sind und wo die Presse in Fesseln liegt, zeigt die Pressefreiheit - gerade im Kontrast zum bestehenden Zwang - ihren wahren Wert. Erst hier läßt sich wirklich erkennen, wie lebenswichtig diese Freiheit für die Menschen ist.“

Montanminister beraten über die Kohlenkrise

Schwierige geheime Verhandlungen

LUXEMBURG. Der Ministerrat der Montanunion ist am Montag in Luxemburg zusammengetreten, um sich erneut mit der Kohlenkrise zu befassen. Vorher fanden jedoch sogenannte private Verhandlungen statt, die sich bis spät in die Nacht hineinzogen. Erst am Dienstag morgen trat dann der Ministerrat zusammen.

Die privaten Diskussionen hatten die am Samstag von der Hohen Behörde der Europäischen Kohle- und Stahlgemeinschaft ausgearbeiteten Kompromißvorschläge zum Gegenstand, die den Anträgen der Bundesrepublik und der französischen Regierung weitgehend Rechnung trugen.

Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, sollen die Vertreter der Bundesregierung während der privaten Verhandlungen diese Kompromißvorschläge verworfen und einen neuen Plan unterbreitet haben. Die Proklamierung des Krisenzustandes mit der Festsetzung von Produktions- und Importquoten wurde, wie es heißt von den deutschen Vertretern verworfen. Falls der deutsche Plan angenommen wird, was am Dienstag morgen keinesfalls feststand, wird Belgien seine Pro-

UNO als Rahmen für Ost-Westverhandlungen

KOPENHAGEN. Die Organisation der Vereinten Nationen wird Gastgeberin der am 11. Mai in Genf beginnenden Außenminister - Konferenz sein. Aber diese Konferenz ist unabhängig von der UNO die im gegenwärtigen Stadium nicht Teilnehmerin sein kann, erklärte der Generalsekretär der UNO, Dag Hammarskjöld in einer Versammlung der dänischen Studentenvereinigungen in Kopenhagen. Er fügte hinzu, es bestehe die Möglichkeit, daß die UNO später als zentrales Verhandlungsorgan über verschiedene Aspekte der europäischen Probleme benutzt werde.

Hammarskjöld legte ferner dar, daß die UNO gewissermaßen den Rahmen bilde und die Konferenzpartner die Möglichkeit hätten, die Unterstützung und den Beistand der UNO zu erbitten, dan sie leisten könne.

Hammarskjöld sprach sich sehr lebhaft zugunsten einer Gipfelkonferenz innerhalb des Sicherheitsrates oder in intimer Verbindung mit dieser UNO - Institution aus. In diesem Falle würde die Organisation der Vereinten Nationen nicht allein der Rahmen von nicht-offiziellen Besprechungen zwischen den Regierungen bilden, sondern auch das Forum der Schlußverhandlungen, zu denen alle umfassenden diplomatischen Vorbereitungen führen müssen.

Ferhat Abbas bleibt bei seinen Bedingungen

Weiterhin zu Algerienverhandlungen bereit, doch notfalls zwanzigjähriger Krieg, erklärt der Chef der FLN - Regierung - De Gaulles Erklärungen befriedigten die Linxpresse nicht

KAIRO. Er sei nach wie vor zu Verhandlungen mit Frankreich bereit, aber als Vertreter der FLN - Regierung und nicht als französischer Staatsbürger, hat der Chef der provisorischen algerischen Regierung, Ferhat Abbas, der Kairoer Zeitung „Al Massaa“ erklärt. Seine Regierung habe sich auf einen langen Krieg mit Frankreich vorbereitet, der noch zwanzig Jahre dauern könnte, fügte er hinzu. Ferhat Abbas, der nach Besuchen im Libanon, im Irak und im Koweit nach Kairo zurückkehrte, bezeichnete die Algerienfrage als ein politisches Problem. Es sei zu den Waffen gegriffen worden um sie militärisch zu lösen, nachdem es nicht gelang, eine friedliche Lösung auf dem Verhandlungswege zu finden.

„Ich bin nach wie vor zu Verhandlungen mit Frankreich bereit, jedoch nur auf der Grundlage der von uns gestellten Bedingungen, das heißt, zu Verhandlungen über das gesamte Problem, und nicht nur über die Feuersstellung. Die Verhandlungen müßten auf neutralem Boden und nicht in Frankreich stattfinden.“

Zu de Gaulles letzten Algerien - Erklärungen schreibt der sozialistische „Populaire“: „Es wird keine dauerhafte Regelung des algerischen Konflikts geben ohne eine Lösung, die der algerischen Persönlichkeit Rechnung trägt. Wir hatten nach früheren Erklärungen de Gaulles zu verstehen geglaubt, daß das die Auffassung des Präsidenten der Republik ist. Da der Staatschef im allgemeinen Beständigkeit in seinen Ideen hat, können wir trotz gewisser Lücken in diesem sensationellen „Interview“ kaum annehmen, daß er plötzlich seine Auffassung geändert hat.“

Die Linkszeitung „Combat“ schreibt zu der gleichen Frage: „Wir haben oft gefordert, daß eine klare Definition gewisser Aspekte der algerischen Politik gegeben wird. Die Debatte über die Integration ist durch die Erklärungen de Gaulles nicht abgeschlossen.“

Ein Massengrab, das dreißig Leichen von Mohammedanern enthält, wurde in den Bergen 50 km südlich von Algier entdeckt. Vierzehn französische Soldaten wurden am letzten Mittwoch bei Port Gueydon (Departement Algier) aus dem Hinterhalt getötet.

Grossbrände in 2 Brüsseler Kinos

Agora völlig ausgebrannt - Brandstifter am Werk?

BRUESSEL. In der Nacht zum Montag sind in Brüssel zwei große Kinos im Zentrum der Hauptstadt ausgebrannt.

Gegen Mitternacht wurde die Feuerwehr zum Kino „Agora“ gerufen, einem der ältesten, jetzt aber modernisierten Kinos der Hauptstadt. Der Brand ist, wie später festgestellt wurde, gleichzeitig an zwei Stellen entstanden: in der Mitte des Saales und in der Nähe der Bühne. Polizei und Feuerwehr sperrten sofort den Häuserblock ab und evakuierten die Insassen der Nachbarhäuser. Erst nach dreihändigem Kampf war die Gefahr behoben, aber das Kino war völlig ausgebrannt.

Etwas zur selben Zeit entstand im Kino „Galeries“ ein Brand. Dank des schnellen Eingreifens mehrerer Feuerwehrzüge konnte das Schlimmste verhütet werden. Der hinter der Bühne entstandene Brand konnte lokalisiert werden, sodaß der Saal selbst nur geringe Beschädigungen aufweist.

Allerdings könnte es sich, ersten Feststellungen zufolge, beim Brand des Kinos „Galeries“ um Brandstiftung handeln. Eine Aufseherin, die auf der ersten Etage des Kinos wohnte hörte ein heftiges Geräusch am Eingang des Kinos. Sie stürzte zum Fenster und sah einen menschlichen Schatten. Als sie ihm anrief lief jemand fort. Hinter der Bühne wurden mehrere Stapel verkohlter Zeitungen gefunden. Der Direktor des Kinos erklärte, daß sich

Ausbau der ostdeutschen Kriegsmarine

Vierzehn stärker als vor 5 Jahren

STOCKHOLM. Die Kriegsmarine der DDR sei jetzt viermal stärker als vor fünf Jahren, war in einem Aufsatz der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ zu lesen. Alle Einheiten seien auf den Werften der DDR in Wolgast, Stralsund und Rostock gebaut worden.

Gegenwärtig seien zwei Torpedoboot-Zerstörer, vier 1400 - Tonnen - Zerstörer, 40 große Minensuchboote, vier kleine U - Boote und 10 Torpedo - Schnellboot im Bau.

dem Verhandlungswege zu finden. „Ich bin nach wie vor zu Verhandlungen mit Frankreich bereit, jedoch nur auf der Grundlage der von uns gestellten Bedingungen, das heißt, zu Verhandlungen über das gesamte Problem, und nicht nur über die Feuersstellung. Die Verhandlungen müßten auf neutralem Boden und nicht in Frankreich stattfinden.“

Zu de Gaulles letzten Algerien - Erklärungen schreibt der sozialistische „Populaire“: „Es wird keine dauerhafte Regelung des algerischen Konflikts geben ohne eine Lösung, die der algerischen Persönlichkeit Rechnung trägt. Wir hatten nach früheren Erklärungen de Gaulles zu verstehen geglaubt, daß das die Auffassung des Präsidenten der Republik ist. Da der Staatschef im allgemeinen Beständigkeit in seinen Ideen hat, können wir trotz gewisser Lücken in diesem sensationellen „Interview“ kaum annehmen, daß er plötzlich seine Auffassung geändert hat.“

Die Linkszeitung „Combat“ schreibt zu der gleichen Frage: „Wir haben oft gefordert, daß eine klare Definition gewisser Aspekte der algerischen Politik gegeben wird. Die Debatte über die Integration ist durch die Erklärungen de Gaulles nicht abgeschlossen.“

Ein Massengrab, das dreißig Leichen von Mohammedanern enthält, wurde in den Bergen 50 km südlich von Algier entdeckt.

Vierzehn französische Soldaten wurden am letzten Mittwoch bei Port Gueydon (Departement Algier) aus dem Hinterhalt getötet.

Europarat feiert zehnjähriges Bestehen

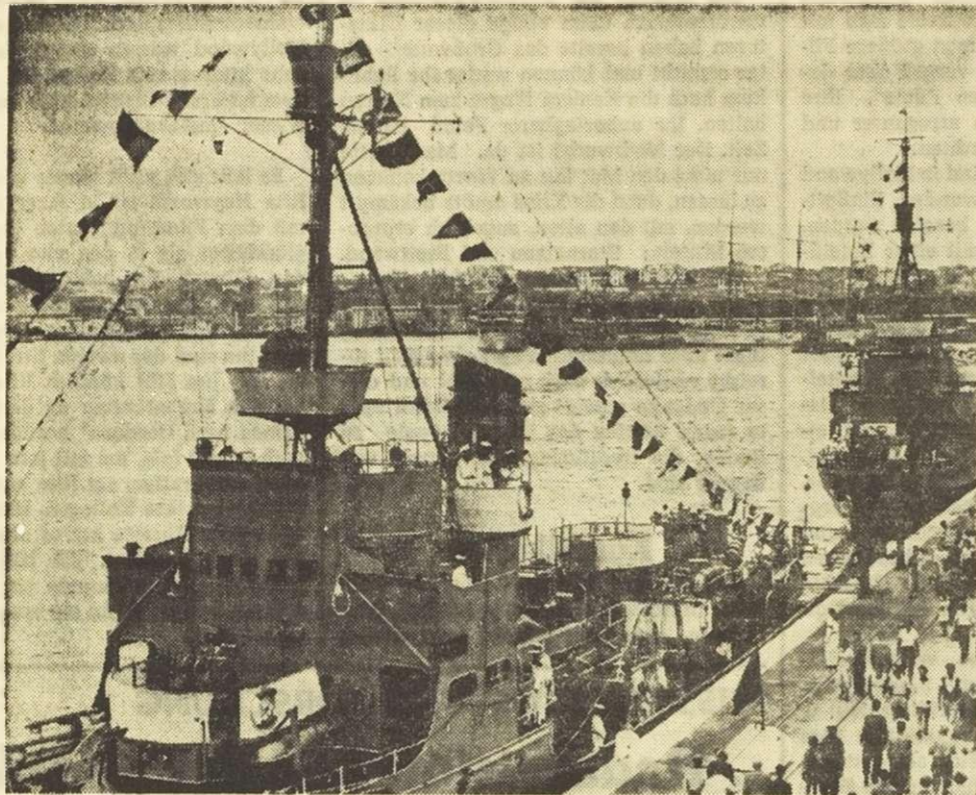
Macmillan: Frühere Streitigkeiten und Haß vergessen

LONDON. Im St. James-Palast zu London feierte der Europarat am Montag sein zehnjähriges Bestehen. Der britische Premierminister Macmillan erklärte in einer Ansprache, Westeuropa müsse sich energisch gegen jeden Wenden, der versuche, die früheren Streitigkeiten und den demaligen Haß wieder aufleben zu lassen.

Außenminister Wigny erklärte seinerseits, es gehe heute darum, den notwendigen Zusammenhang zwischen den sechs Ländern des Gemeinsamen Marktes und den elf Ländern die ihm nicht beitreten wollen zu wahren.

Einladung an den Dalai Lama

NEW YORK. Thomas Schleiter, der Direktor des Tibet-Museums von New York, hat dem Dalai Lama eine Wohnung in seinem Museum angeboten für den Fall, daß er nach New York kommen wolle, um die Vereinten Nationen mit dem Fall Tibet zu befassen. Das Museum liegt im New Yorker Vorort Staaten Island. Die Einladung wurde direkt an den Dalai Lama geschickt, nachdem sich das Staatsdepartement geweigert hatte, sie zu übermitteln. „Die beste Lösung für alle, sowohl für Nepal, für Indien als auch für China“ wäre, daß der Dalai Lama nach Tibet zurückkehrt“, erklärte der indische Premierminister Nehru vor den Pressekorrespondenten Nepals.



IM HAFEN CONSTANTA AM SCHWARZEN MEER

dem früheren Konstanta, sieht man gelegentlich russische Kriegsschiffe, die zu einem Freundschaftsbesuch hier vor Anker gegangen sind. In Constanta, wo die Rohrleitung von Ploesti endet, wird Erdöl und Getreide verschifft. Rumänien kann Brotfrucht ausführen.

Seit dem Herbst 1958 findet in Rumänien eine „Säuberung“ statt. Die Opfer dieser Aktion — bisher sind es 17 000 — wählten sich glücklich, denn sie verlieren zwar ihren Besitz, aber nicht das Leben, sie verlieren die Heimat, aber sie gewinnen eine neue. Die Säuberung betrifft die Juden Rumäniens. Die kommunistische Regierung dieses Donaulandes schlägt bei dieser Aktion zwei Fliegen mit einer Klappe: sie schwächt die jüdische Minderheit, die ihrer konservativen Haltung wegen nicht zum Ueberzeugungskommunismus neigt, und sie macht dabei ein gutes Geschäft, denn die Vertriebenen müssen ihre Häuser dem Staat „schenken“ und recht erhebliche Gebühren für die Ausreisepapiere bezahlen. Der Besitz, den sie nicht mitnehmen dürfen, wird meist zu Schleuderpreisen von Funktionären erworben. Im offiziellen Sprachgebrauch der Bukarester Regierung wird das Wort Säuberung nicht erwähnt. Im Gegenteil: man spricht dort von einer Lockerung der Auswanderungsbestimmungen. Es wird auch kein Druck auf die Juden ausgeübt, daß sie auswandern sollen. Man macht ihnen klar, daß es sich um ein großes Entgegenkommen handelt.

Verschwiegen wird dabei allerdings, daß einem Geheimbefehl entsprechend alle Juden aus Regierungs- und Verwaltungsstellen entfernt werden. Ihrer Verdienstmöglichkeiten beraubt greifen dann die Entlassenen gerne zu, wenn ihnen die Auswanderung nach Israel angeboten wird, zumal da sie befürchten müssen, daß das Arbeitsverbot in der Verwaltung nur der bescheidene Auftakt für neue Verfolgungen ist.

Als nach dem Kriege die Kommunisten ans Ruder kamen, konnten sie auf die Juden nicht verzichten, denn die waren bewährte Antifaschisten und hatten die Befähigung für Verwaltungsaufgaben. Inzwischen ist die von der Partei gedrückte jüngere Generation herangewachsen. Bukarest glaubt, daß nun der Zeitpunkt für die „Säuberung“ gekommen sei.

Viele derer, die inzwischen das Land verlassen haben, besaßen eigene Häuser. Sie durften sie nicht verkaufen, sondern mußten sie mit eigenem Geld völlig renovieren lassen und sie dann dem Staat ohne Entschädigung übereignen. Die Koffer mit der letzten bescheidenen Habe müssen von Funktionären gepackt werden, die streng darüber wachen, daß sich unter dem Gut keine Wertgegenstände befinden.

Der erste und der letzte König

Rumäniens Geschichte geht zurück auf das Jahr 101 n. Chr. Damals eroberten die Römer unter Kaiser Trajan das Land Dacien, das dem heutigen Rumänien einschließlich Siebenbürgens entsprach. Die vielbewunderte Trajanssäule in Rom hat mit ihren in Stein gehauenen Schlachtenszenen den Verlauf des blutigen Kolonisierungskrieges auf die Jetztzeit überliefert.

Die moderne Geschichte Rumäniens begann 1859 mit dem Zusammenschluß der beiden bis dahin unter türkischer Herrschaft stehenden Fürstentümern Wallachei und Moldau. 19 Jahre später wurde beim Berliner Kongreß Rumäniens Unabhängigkeit anerkannt. Drei Jahre danach trat ein König an seine Spitze. Er stammte aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen.

Rumäniens geographische Lage im Spannungsbereich des Balkans führte dazu, daß es oft in Kriege verwickelt wurde und je nach deren Ausgang sein Hoheitsgebiet vergrößern konnte oder Verluste hinnehmen mußte. Seine größte territoriale Ausdehnung hatte es zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg. 1940 mußte es Bessarabien und die Nordbukowina an die Sowjetunion und die südliche Dobrudscha an Bulgarien abtreten. Nachdem auch noch Ungarn ein Stück Rumäniens erhalten hatte, war das Land erheblich zusammengeschrumpft und um etwa vier Millionen seiner ehemaligen Staatsbürger ärmer.

1944 streckte Rumänien, nachdem es vier Jahre mit den Achsenmächten verbündet gewesen war, vor den sowjetischen Truppen die Waffen. Zwei Tage danach erklärte es seinen ehemaligen Verbündeten den Krieg. Stalin diktierte Bukarest einen harten Friedensvertrag, die Kommunisten übernahmen nach be-



RUMÄNIEN

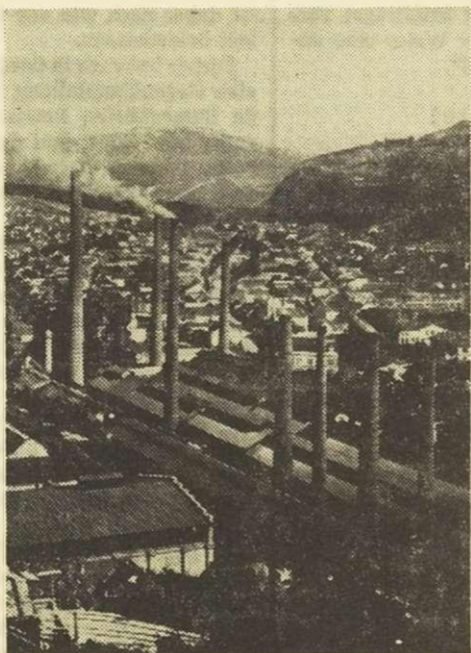
wurde nach dem Zusammenbruch im zweiten Weltkrieg ein sowjetrussischer Satellitenstaat. Im Karpatenvorland, bei Ploesti, findet sich Erdöl, das in einer Pipeline zum Hafen Constanta am Schwarzen Meer geleitet wird.

währtem Muster die Macht und König Michael mußte abdanken. Er lebt heute in einer Villa am Genfer See im Exil. Bis zum vergangenen Jahr arbeitete er für eine amerikanische Firma. Da sie ihre Niederlassung in Genf aufgab, machte sich der Exkönig als Großvertreter selbständig.

Falscher Glanz in Bukarest

Bukarest war früher einmal eine der lebensfrohesten und elegantesten Städte Europas. Es hat lange gebraucht, um sich von den Folgen des Krieges zu erholen. Geht man heute durch die Hauptgeschäftsstraßen der Metropole, dann möchte man meinen, den Bukarestern ginge es wieder sehr gut. Die Schaufenster sind voll, und das, was angeboten wird, ist keineswegs immer volksdemokratische Standardware.

Eine nicht geringe Anzahl der Männer, denen man begegnet, sind elegant angezogen. Man sieht es den Anzügen an, daß die Schneider sich die italienische Herrenmode zum Vor-



KRIEGSMUNITION

und Waffen produzieren die großen Stahl- und Eisenwerke von Resita. Rumänien wandelt sich vom Agrarland zum Industriestaat.

RUMÄNIEN

VOM AGRARLAND ZUM INDUSTRIESTAAT

Rumänien liegt so weit hinter dem Eisernen Vorhang, daß sich dorthin nur selten Reisende aus dem Westen verirren. Das Bild, das sich aus den Berichten derer ergibt, die in jüngster Zeit dort waren, spiegelt die Gegensätze des Vielvölkerstaates, der zwischen der Sowjetunion und Bulgarien liegt, wider.

bild genommen haben. Bei den Frauen sah man im vergangenen Sommer erstaunlich viele Sackkleider, ja sogar Kleider mit Andeutungen der Empirelinie.

Erst, wenn man die Preise für Bekleidung erfährt und sie in Beziehung zum Durchschnittseinkommen setzt, wird einem klar, wie schwer und teuer die für volksdemokratische Begriffe erstaunliche Eleganz erkauft wird. Ebenso trügerisch ist der Eindruck, den man in den teuersten und doch gut besuchten Restaurants und Nachtlokalen erhält. Stammgäste sind nur die höheren Parteifunktionäre, aber auch die übrigen Bewohner der rumänischen Hauptstadt sparen lieber zwei oder drei Wochen zu Hause am Essen, damit sie hin und wieder einmal in ein vornehmes Speiselokal oder eine Tanzbar gehen können.

Noch 400 000 Deutsche

Rund 800 000 Deutsche lebten zu Beginn des letzten Krieges in Rumänien. Etwa die Hälfte von ihnen floh, als die russische Dampfwalze nach Westen rollte. Von den Uebriggebliebenen wurde ein großer Teil deportiert, zum größten Teil in die Sowjetunion.

Heute leben nach amtlichen rumänischen Zahlen wieder 400 000 Deutsche im Lande. Die meisten der Deportierten wurden zurücktransportiert. Von den nach Deutschland Geflüchteten kehren jedoch trotz vieler Versprechungen der Bukarester Regierung nur ganz wenige zurück.

Den Deutschen, die in Siebenbürgen und im Banat leben, steht entsprechend der rumänischen Verfassung völlige Gleichberechtigung zu, die zum Teil auch verwirklicht worden ist, wobei sich diese Gleichberechtigung freilich nur auf gleiche Pflichten bezieht, nicht aber eine volle Entfaltung des eigenen Volkstums. Politisch sind die Deutschen Rumäniens gleichgeschaltet. Sie haben zwar drei deutschsprachige Zeitungen, aber die sind auf die Parteilinie festgelegt.

In einigen Fällen mußte die Regierung allerdings Konzessionen machen. Völlige „Gleichberechtigung“ hieß nämlich auch Entweidung der Häuser. Die konservativen Siebenbürgendeutschen verloren nach den Hausenteignungen ihren sprichwörtlichen Arbeitseifer. Die Regierung suchte nach einem

Heilmittel und fand es auch. Sie gab die Häuser den Besitzern zurück.

Um die Landenteignung rückgängig zu machen, ohne die Idee des Kommunismus offensichtlich zu verraten, bedurfte es schon einer schwierigeren Manipulation. Zuerst wurde der Boden der deutschen Bauern enteignet. Damit war der Ideologie Genüge getan. Die Felder gingen in die sogenannte Staatsreserve über. Aus dieser wurden sie wieder den Bauern zur Verfügung gestellt, die sich dann zu Genossenschaften zusammenschlossen. Jene Genossenschaften werden stolz als kommunistische Erregungsgesellschaft hingestellt, obwohl es sie schon gab, ehe Lenin seine politische Karriere begann. Dieses Meisterwerk dialektischer Jonglierkunst wurde allen Anforderungen gerecht und die deutschen Genossenschaften werden von der Regierung den rumänischen Bauern als Vorbild vorgehalten, weil ihre Ertragszahlen weit über denen der rumänischen Kollektive liegen. Dabei wird natürlich der wahre Grund für die hohe Leistung — eben der private Besitz — nicht erwähnt.

Kronstadts deutsches Gesicht

Rein deutsche Dörfer gibt es in Siebenbürgen und im Banat kaum noch. Kronstadt heißt Orasul Stalin und hat rund 110 000 Einwohner, von denen nur etwa 10 000 Deutsche sind. Die Zeit, da jemand schief angesehen wurde, wenn er in dieser Stadt Deutsch sprach, ist lange vorbei. Die Tage, in der die Deutschen zu Tausenden in Viehwagen verfrachtet und nach Osten abgeschoben wurden, sind nur noch eine dunkle, wenn auch bittere Erinnerung.

Das alte Rathaus und die „Schwarze Kirche“, der südöstlichste gotische Dom Europas, haben den Krieg und die ihm folgenden Wirren überstanden. Rein äußerlich hat Kronstadt sein typisch deutsches Gesicht bewahrt.

Obwohl die Rumänen-Deutschen zugeben, daß sich vieles gebessert hat, bleiben sie doch mißtrauisch. Wer Verwandte im Westen besuchen will, hat nur Aussicht auf ein Visum, wenn er eine Familie hat, die er sozusagen als „Pfand“ zurücklassen muß.

Manches hat sich während der letzten Jahrhunderte und Jahrzehnte in diesem Land an der Donau geändert, aber das Interesse an den fleißigen Deutschen nicht. Im 12. Jahrhundert wanderten die ersten Deutschen nach Siebenbürgen aus. Leicht haben sie es nie gehabt. Sie mußten harte Entbehrungen auf sich nehmen, aber sie brachten es zu Wohlstand.

Die „Elite der Arbeiter“

Obwohl Rumänien noch heute überwiegend ein Agrarland ist, hat die Industrie in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung genommen. Sie konzentriert sich nördlich von Bukarest in der Gegend von Ploesti, wo Europas ergiebteste Ölquellen sprudeln.

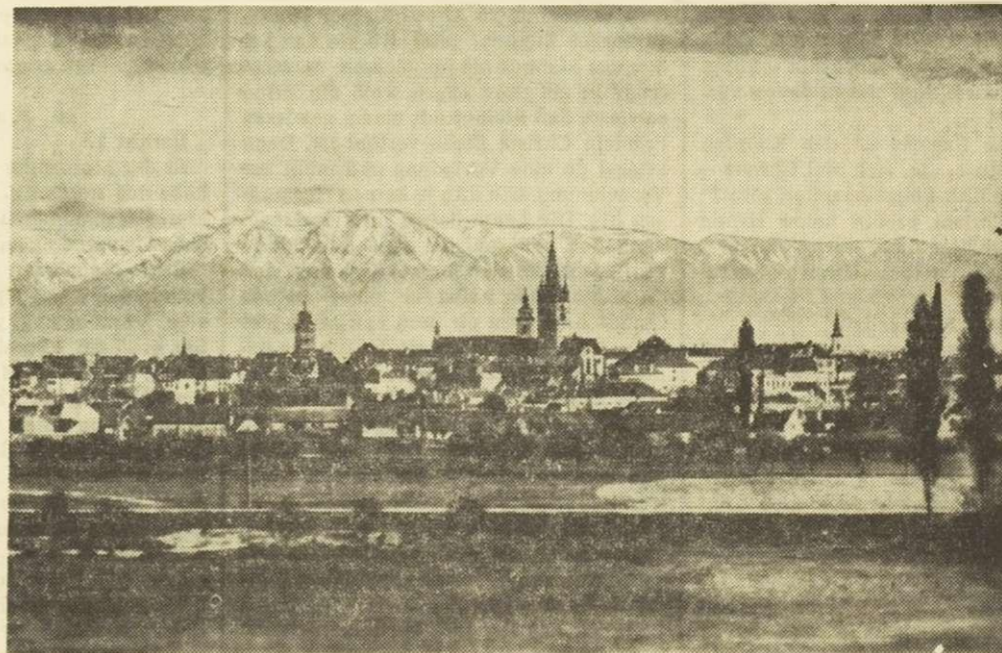
Die heranwachsende Generation von Industriearbeitern wird von der Regierung besonders geschätzt. Sie sollten nach dem in Moskau entworfenen Plan die neue „Arbeiterelite“ bilden. Die Partei schulte sie und sorgte dafür, daß sie ihre Ferien in den Badeorten am Schwarzen Meer verbringen konnten, wo sich früher die reichen Großgrundbesitzer tummelten. Das Kasino von Constanta, in dem sich früher die oberen Zehntausend amüsierten, wurde ein Ferienheim.

Gäbe es in Rumänien freie Wahlen, dann würden nach vorsichtigen Schätzungen bestenfalls fünf bis acht Prozent der Bevölkerung ihre Stimme der KP geben. Die Regierung weiß das ebensogut wie Moskau. Aber die Rumänen kennen die Aussichtslosigkeit ihrer Lage. Die lange Kette der Unterdrückungen hat sie gelehrt, abzuwarten und zu versuchen, das Leben dennoch so gut zu genießen wie es irgend geht.



DAS STAATSMUSEUM

wurde im ehemaligen königlichen Palast zu Bukarest untergebracht. In der Hauptstadt begegnet man häufig Bauern in alter Tracht.



BLICK AUF HERMANNSTADT IN SIEBENBÜRGEN

Die rumänische Bezirks-Hauptstadt am Nordfuß der Südkarpaten war einst Mittelpunkt der „Siebenbürger Sachsen“. Auch heute wohnen in dieser Stadt, die alte Befestigungsanlagen sowie gotische und barocke Bauten birgt, viele Angehörige dieser Volksgruppe.

In diese die Meise schließung gelassen, 1 mit 40 und sieben bis zum Groß fenden an Dr. Henry die „Bau wie die e wolle in sich klar ein Some anionder ingenthrv komische Pura entt eigentide den Kister mit Ueber können Prof. G. I eile triler den Jagen eigentide mit 100, eglanten trant bei / der sich d. Klausur in der Summe wie folgt: ... Migt stellung v. Kletterer

Mc

Er hat e von Meise Duffen, 10 von sie 6 auf dem Ausweg i schließung in kann. Jede der oben i allen Uper geschwächt nur fähig sein die 10 meist best der Jähren Tag nach i Zeug wach von nicht sagt mit Am Adam dion, wie i Das alle Dort, aber schenke i und gelies, such an de einigte To lich aus 6 über von 6 gnu und i er ist an ein garten alle ward von 100 i auch von 6 von dem v doppel, i Leuten v Kauf beide sind und i alle waden

LC

Nei Tu in jeder Die Ich Geg Geg

Freiändig können die sein sagt In 10 e sind betru wille, an wachen, e der Wege trane an klerenden mit Meie Bode wo i mit und 6 kleren, j wert, daf i kleren, 10 von, 10 die Verh den Zueg sind er e Fuß auf 4 stand. Die sprach ab, Meie schi kleren an

„Richt' auf den Stein ...“

Vom Segen der Arbeit

In diesen Wochen brachten die Zeitungen die Meldung von der wissenschaftlichen Erschließung des sogenannten „Thomas-Evangeliums“, eines Manuskriptes, das zusammen mit 40 anderen Handschriften 1946 von ägyptischen Bauern in einem in Kalkstein gehauenen Grab unweit Luxor in Aegypten gefunden und das kürzlich von dem Franzosen Dr. Henry Charles Puech entziffert wurde. Das „Evangelium des Thomas“, das ebenso wie die anderen Handschriften schätzungsweise im dritten oder vierten Jahrhundert nach Christus verfaßt worden ist, enthält eine Sammlung von 114 ohne Zwischentext aneinandergereihten Aussprüchen, die Jesus zugeschrieben werden. Mit ähnlichen, in den kanonischen Evangelien nicht oder in anderer Form enthaltenen Aussprüchen des Heilandes, sogenannten „Logien“, hat sich die Forschung in den letzten Jahrzehnten wiederholt beschäftigt. Unter „Unbekannte Jesusworte“ (C. Bertelsmann Verlag) reiht z. B. der Theologe Prof. D. Dr. Joachim Jeremias auch einen sehr interessanten Ausspruch Christi über den „Segen der Arbeit“. In dem berühmten sogenannten Oxyrhynchus-Papyrus, der bereits 1897, ebenfalls in Aegypten, von den englischen Forschern B. P. Grenfell und A. S. Hunt bei Ausgrabungen entdeckt wurde, findet sich die bemerkenswerte Stelle: „Es sagt Jesus: Wo immer zwei sind, sind sie nicht ohne Gott, und wo einer allein ist, sage ich: Ich bin bei ihm. Richt' auf den Stein und du wirst Mich dort finden; spalte das Holz und Ich bin da.“ J. Jeremias, der dieses Christus zugeschriebene Wort als letztes seiner Sammlung bringt, kommentiert ihn u. a. wie folgt:

„... Möglicherweise nimmt diese Zusammenstellung von Stein- und Holzarbeit auf eine alttestamentliche Schriftstelle Bezug, die wir

im Prediger Salomonis (10,9) finden: ‚Wer Steine bricht, verletzt sich an ihnen, wer Holzspalte spaltet, gefährdet sich damit.‘ Das ist ein trostloses Wort. Der Prediger, dieser grüblerische Mann, der pessimistisch alle Lebensvorgänge kritisiert, vor dessen Skepsismichts besteht — alles ist vergänglich, alles ist nichtig, alles umsonst — macht auch vor der Arbeit mit seiner Schwermut nicht halt. ‚Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, so lesen wir im gleichen Buch des Alten Testaments (1,3)? Die Arbeit bringt zudem Gefahr mit sich und Leid. Wer eine Mauer einreißt, den kann eine Schlange beißen, wer Steine bricht, der kann sich verletzen, wer Holz spaltet, sich verwunden! (10,9).

Nein, sagt unser Wort! So ist es nicht! Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt (Matthäus 28,20), hat der auferstandene Herr verheißen, und das gilt auch für die Arbeit. Für Jesu Jünger ist die Arbeit nicht Gefahr, Last, Leid — sondern Gegenwart des Herrn! ‚Mich wirst du finden, wenn du Steine brichst. Ich bin da, wenn du das Holz spaltest!‘ Wie im Matthäus-Evangelium (18,20) jenen Jesu Gegenwart verheißen wird, die in Seinem Namen die Hände falten, so in unserem Wort denen, die harte Arbeit tun. Arbeit ist Segen, weil Jesu Gegenwart sie heiligt. Nicht zufällig sind zwei Beispiele besonders schwerer Männerarbeit genannt: Die Arbeit beim Hausbau und die Arbeit des Holzhauers. Gerade die schwere körperliche Arbeit kann vielleicht als sinnlos erscheinen. Nein, sagt unser Wort, auch die härteste Arbeit hat für Jesu Jünger einen ‚Glanz verborgener Herrlichkeit‘: Er, der Herr, ist überall da, wo die Seinen treu ihre Pflicht erfüllen. Seine Gegenwart macht ihre Alltagsarbeit zum Gottesdienst.“

Monika, das schönste Mädchen im Dorf

Geschichte zum Maifeiertag / Von E. v. Reichlin

Es hat seine Ursache, warum in Mariazell zwei Maibäume stehen. Der eine, inmitten des Dorfes, ist einer der üblichen Bäume, wie man sie öfter finden kann, der andere ist auf dem Hof eines kleinen Anwesens am Ausgang des Dorfes gepflanzt. Es ist der schönste und höchste Maibaum im weiten Umkreis. Jedes Jahr am Maifeiertag wird er von der alten Bäuerin des kleinen Anwesens und allen ihren zahlreichen Kindern und Enkeln geschmückt. Während die Jungen prächtige neue Schleifen und allerlei Tand befestigen, holt die alte Frau aus einem Korb zerschlissene, ausgewaschene Schleifen, jede einzelne an die unteren Sprossen des Baumes. Niemand lacht über ihr Tun, noch verwehrt es ihr jemand; im Gegenteil, schon am ersten Tag nach dem Fest der Arbeit wird das alte Zeug wieder sorgfältig abgenommen und bis zum nächsten Jahr verwahrt, einmal soll es sogar mit der alten Frau begraben werden. Am Abend jeden Maifeiertages erzählt sie dann, wie es damals gekommen ist.

Das schönste und reichste Mädchen vom Dorf, aber auch das hochmütigste, war die schwarze Monika gewesen. Beliebt, begehrt und gefürchtet. Begehrt von allen Jenen, die auch an den Hof ihres Vaters dachten, dessen einzige Tochter sie war. Lieben tat sie eigentlich nur der arme Häuslersohn Michael, der aber von der Aussichtslosigkeit seiner Gefühle ganz und gar überzeugt war. Trotzdem holte er sie an diesem dankwürdigen Maifeiertag ein paarmal zum Tanz, und der kühlen Monika wurde es in seinen starken Armen seltsam heiß ums Herz. Aber vielleicht kam das auch vom raschen Trinken und überhaupt vom dem Vergnügen. Später dann, beim Pfänderspiel, ergab es sich, daß Michael vor allen Leuten von der reichen Bauerntochter einen Kuß fordern konnte. Sie lachte ihm ins Gesicht und meinte, daß er sich mehr traue als alle anderen. Wenn sich beispielsweise einer

werk, welches den Hof der reichen Monika darstellte. Das hatte ihm wohl noch gerade das Leben gerettet.

Zum Krüppel geworden, verließ er nach Monaten das Krankenhaus, gestützt auf den Arm seiner Braut, der schönen Bauerntochter. Mit ihrer Heirat verlor sie zwar ihr reiches Erbe, aber sie gewann auch den besten und tapfersten Burschen des Dorfes. An ihrem Hochzeitstag, kurz vor dem Maifeiertag der Arbeit, pflanzten ihr die anderen jungen Männer einen hohen Maibaum auf den Hof, geschmückt mit den Bändern des Unglücksbaumes, der ihr trotz allem zum Glück wurde.

Die Fahrt in den jungen Mai

Eine Erzählung aus unseren Tagen / Von Mathäus Sporer

Eisig und scharf heulte der Wind im Stachel-draht, der sich rings um das Lager spannte. Die 413 Plennis hockten schweigend in den primitiven Unterkünten oder gingen wortlos nebeneinander über den Hof.

Irgendwie lag der Frühling in der Luft, trotz aller Kälte. In der Heimat mochte man bereits darangehen, den Maibaum zu richten. Besonders die Jugend freute sich auf den Ersten Mai. Wer Arbeiter oder Angestellter war, fuhr mit dem Betrieb hinaus in die wiedererwachende Natur. Auch die Kumpels hatten ihren Feiertag. Die selbständigen Handwerker zogen mit Gesellen, Lehrlingen und der Familie zu einem frohen Picknick im Walde.

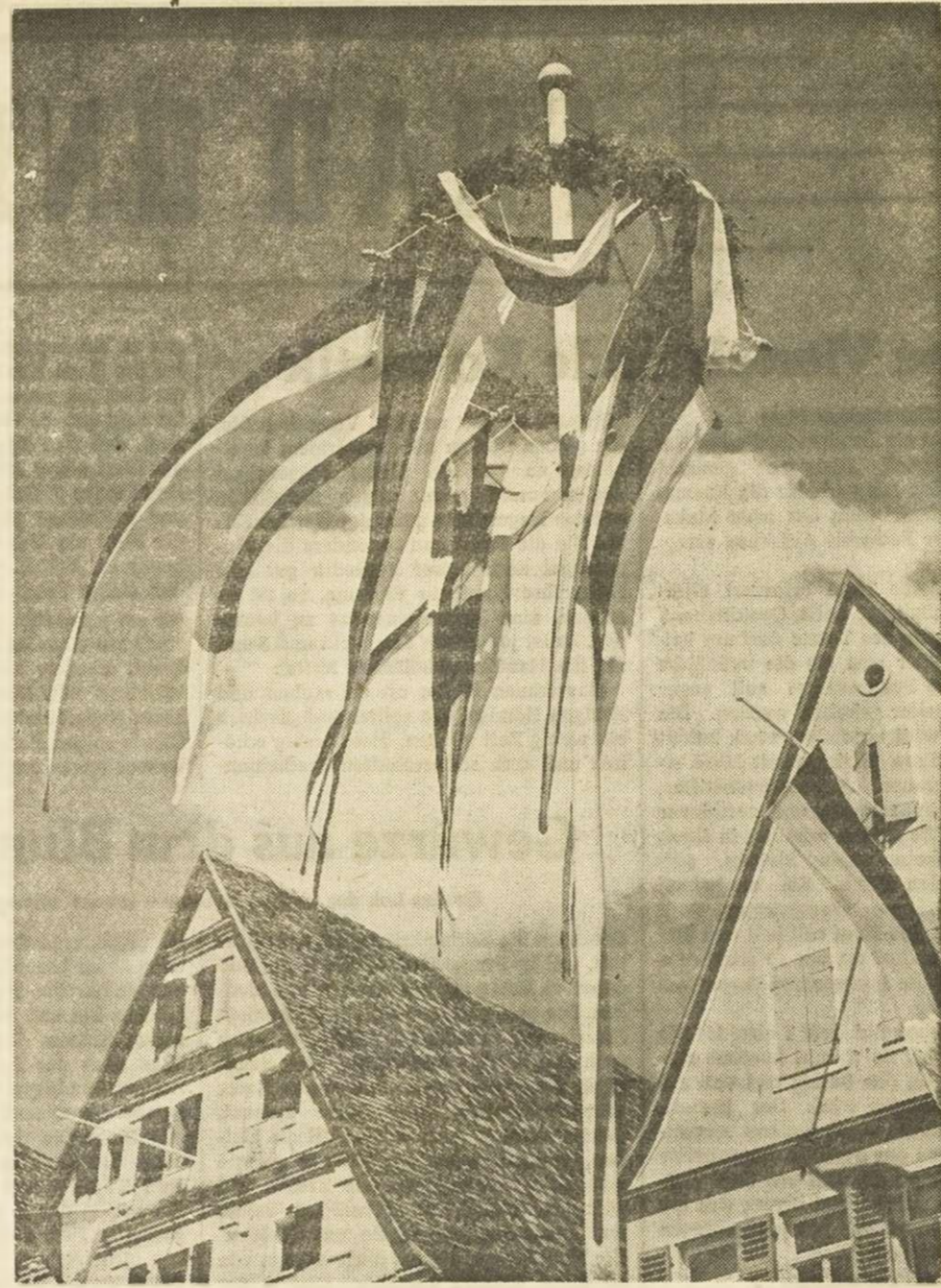
Derartige Gedanken mochten die Plennis im fernen Rußland bestürmen. „Ob wir einmal noch aus dieser Hölle herauskommen werden?“ fragte Peter Hagedorn, ein sehntiger Bergmann aus dem Ruhrgebiet. „Ich glaube es nicht mehr!“ antwortete der lange Sepp aus Oberbayern. „Zwanzig Jahre Zwangsarbeit hatten sie ihm aufgebürdet!“

„Denk nicht mehr daran!“ sagte ihm Peter Hagedorn. „Es geht uns allen so! Jeder von uns ist verurteilt worden, keiner weiß warum. — Ich habe es seit langem aufgegeben, noch an die Gerechtigkeit zu glauben!“ Sie schwiegen wieder... Peter Hagedorn drehte sich zum Zeitvertreib ein paar Machorkas. Eine davon reichte er dem Sepp. Dann blieben sie für ein paar Augenblicke stehen. Ihre Augen richteten sich plötzlich auf eine Gestalt, die etwas schwankend neben einem Wagen durch das Lagerort hereingekommen war.

„Petrolenko!“ sagte Hagedorn. „Das bedeutet etwas ganz Besonderes!“ Der Sepp, der bisher apathisch vor sich hingestarrt hatte, sah nun ebenfalls interessiert dem „Ganzen zu.“

„Pakete!“ flüsterte er mit einem Mal. „Pakete aus der Heimat!“ sagte der Plenni Hagedorn und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Was wohl in diesem sorgsam eingepöckelten Päckchen sein mochte?“ dachte Sepp. Soviel er darüber auch zunächst rätselte, es gelang ihm nicht, das Geheimnis zu entschlüsseln. Als er voller Neugier sich am Ende doch ent-



FESTLICH WEHEN DIE FAHNEN IM FRÜHLINGSWIND

wenn es gilt, den Feiertag der Arbeit zu begehen. Gerade in der Zeit, wo der Lenz am schönsten ist, wo der Mai mit Blumen und Blüten den Menschen seinen Gruß anbietet, schicken wir uns an, zu schöpferischer Pause einmal die Hände ruhen zu lassen. (Aufn.: R. Holder)

LOB DER ARBEIT

Meister rühret sich und Gefelle
Zu der Freiheit heil'gem Schutz;
jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verdächter Trub.
Arbeit ist des Bürgers Fierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehret den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

FRIEDRICH VON SCHILLER

freihändig auf das Spitzkreuz des Maibaumes im Dorf stelle, dann würde sie nicht nein sagen.

Da es eine Mondnacht war und man jung und betrunken war und seinen Spaß haben wollte, zog die ganze Schar zum Maibaum und wartete, ob sich ein Wahnsinniger fände, der das Wagnis unternahm. Die schöne Monika lehnte am Stamm des Baumes und sah mit blitzenden Augen auf alle ihre Freier. Da trat Michael in den Kreis, warf ihr seinen Rock vor die Füße, zog Schuhe und Strümpfe aus und begann gemächlich den Baum zu erklettern. Als er schon ziemlich hoch gestiegen war, rief ihm das Mädel zu, er solle nun umkehren, dann bekäme er in Gottes Namen seinen Pfänderkuß. Aber Michael gehörte zu den Verbrissenen, er stieg immer höher und den Zuschauern verging das Lachen. Schon griff er nach dem Kreuz und setzte seinen Fuß auf den Querbalken, da geschah das Unglück. Die Spitze, an der er sich festhielt, brach ab, und er sauste in die Tiefe. Einige Male schlug er an den verschiedenen Querbalken auf, das letzte Mal war es das Schnitz-

schloß, die Hülle endlich von dem Gegenstande abzunehmen, kannte seine Freude keine Grenzen. Was er da vor sich erblickte, war zu überraschend und grotesk, so daß er gar nicht anders konnte, als hell und befreiend aufzulachen.

„Ein Igel!“ stotterte er dann. „Ein Mecki!“ sagten seine Kameraden und schüttelten die Köpfe. „Ein wirklich netter Kerl! — Mit einem reizenden Gesicht, voller Stacheln wie wir selber!“ Peter Hagedorn machte dazu noch eine seltsame Entdeckung, als er diesen Mecki in den Händen hielt. Aus den Hosentaschen dieses ulkigen Burschen zog er nämlich einen kleinen blauen Brief. In zierlichen Worten hatte die Frau des Sepp daraufgeschrieben: „Bringe mir den Sepp bald wieder — und führe auch alle seine Kameraden heim!“

Nun wußten sie es allesamt. Deswegen war der Mecki eigens bis in den Ural gekommen. Ihm wurde also aufgetragen, sie eines Tages wieder glücklich heimzuführen!

Von dieser Stunde an war der Mecki der Talisman des gesamten Arbeitsbataillons.

Als es endlich wieder Mai wurde — und in der Heimat die lichten Birken längst ihr grünes Laub im Winde wiegten, kam der Kapitän Uralow Narischkin mit einer langen Liste in das Lager. Auf ihr standen viele Namen.

„Umzug in ein neues Lager!“ flüsterten die Plennis heimlich.

„Abmarsch in die Heimat!“ aber grinste Mecki. Und so kam es auch. Was sie kaum mehr glauben konnten und für möglich hielt-

ten, wurde an diesem Frühlingstag zur Wirklichkeit.

„Abzählen!“ schrie der Leutnant Turuchol ganz aufgeregt. „Stimmt!“ sagte Narischkin. „Stimmt nicht!“ stießen sich die Plennis früh-

APHORISMEN

Arbeit ist das Glückes Seele
(Heinr. Seidel)

König auf Erden kann man durch Arbeit werden.
(A. Nitz)

Segen der Arbeit, wärest du Gottes Fluch, wie müßte dann dein Segen sein!
(Smiles)

Arbeit und Sparen macht reiche Knechte.
(Rollenhagen)

Immer an der Arbeit!
(Wahlspruch Voltaires)

lich und gelassen an „Ein Mann ist mehr dabei!“ grinste Sepp. „Der Mecki!“ grinste alle.

Am nächsten Morgen fuhren sie von einem kleinen Bahnhof aus dem Ural ab. Sie waren überglücklich, endlich wieder heimkehren zu dürfen in den Heimatort eines neuen Lebens, der in der Heimat schon so lange, lange auf sie wartete.

Napoleons Trick

Anlässlich der Kaiserkrönung Napoleons I. wurden neue Münzen in Frankreich herausgegeben. Unter diesen war ein sehr unhandliches und deshalb unbeliebtes Fünf-Franken-Stück, das keinen Absatz fand. Der Kaiser kam, als ihm dies berichtet wurde, auf folgenden genialen Gedanken. Er ließ ein kleines dünnes Stückchen Papier als Scheck über den Betrag von 5 Millionen ausfüllen und unterzeichnete

ihn eigenhändig. Diesen Scheck ließ er in ein Fünf-Franken-Stück einschmelzen und dann gab er bekannt, daß der glückliche Besitzer dieses Fünf-Franken-Stückes, das ebenso wie alle anderen in den Verkehr gegeben werde, von der Bank von Frankreich die 5 Millionen auszahlt erhalte. Die Folge davon war, daß in wenigen Tagen alle bisher unbeliebten Fünf-Franken-Stücke vergriffen waren und damit gleichzeitig aus dem Geldumlauf verschwanden, denn jeder zertrümmerte sie, um nach dem Scheck zu suchen. Niemandem aber gelang es, den verborgenen Schatz zu finden.

Großzügig

Der französische Schriftsteller Hyppolite Taine war sehr gelzig. Eines Tages bat ihn ein Jugendfreund, der unverschuldet in Not geraten war, um eine finanzielle Unterstützung. Taine trat schweigend an seinen Schreibtisch, nahm ein Blatt Papier und schrieb ein paar Worte darauf, dann reichte er es dem Bittsteller und sagte: „Hier haben Sie mein Autogramm. Nach meinem Tode wird man Ihnen überall wenigstens fünfzig Franken dafür geben.“

Abschießen, was zuviel

Friedrich August von Sachsen, mit dem Beinamen der Gerechte, war ein leidenschaftlicher Jäger. Da aber die von ihm gehegten Hirsche auf den Äckern großen Schaden anrichteten, überreichten ihm die armen Bauern Bittschriften um Schadenersatz, sobald er sich auf dem Hofjagdrevier blicken ließ. Er las sie gar nicht. Er wußte ja doch, was darin stand. Eines Tages, als ihm auch wieder ein Bauer einen Brief überreichte, gab der König das Schreiben ungeöffnet seinem Adjutanten und sagte zum Bittsteller: „Sei unbesorgt, was zuviel

ist, wird abgeschossen.“ Darauf bekam der Mann einen Schreck und rief: „Erbarmt Euch, Majestät.“

„Schon gut. Ich halte, was ich sage. Es bleibt dabei, sie werden abgeschossen“, erwiderte Friedrich August ungeduldig und ritt weiter. Dem Adjutanten aber fiel das sonderbare Verhalten des jetzt ganz verzweifelten Bauern auf. Er öffnete den Brief und las: „... bitte ich Euer Majestät untertänigst, die Patenschaft zu übernehmen für die Zwillinge, die mir meine Frau als sechstes und siebentes Kind gebar.“

AAT

Reinhold
Kugler
Verlag

Die
Kugler
Verlag
Reinhold
Kugler
Verlag

Die
Kugler
Verlag

Die
Kugler
Verlag

Die
Kugler
Verlag

Die
Kugler
Verlag

Die
Kugler
Verlag

Die
Kugler
Verlag

Die
Kugler
Verlag

Die
Kugler
Verlag

FRAU UND FAMILIE

Eine Viertelstunde Kosmetik

Make-up mit italienischer Note
 Noch nie hat ein Land in modischer Beziehung so schnell „Karriere“ gemacht wie Italien. Das gilt auch für die Kosmetik. Dort „erfand“ man das neue Make-up, das in der Fachwelt Aufsehen erregte.

Die italienische Note erfordert allerdings eine möglichst helle Gesichtshaut. Die Grundierung des Teints darf auf keinen Fall dunkler sein als die natürliche Hautfarbe. Die Puderauflage soll sogar noch etwas heller gehalten werden. Die Augenpartie wird besonders stark betont. Man erzielt diese Wirkung mit Hilfe eines dunkelgrauen Augenbrauentstiftes, schwarzer Wimperntusche und zartblauer Lidschatten. Die Augen erhalten in ihren äußeren Winkeln einen kleinen, aufwärtsstrebenden Strich. Sie erscheinen dann mandelförmig. Wangenrouge wird nicht benötigt. Die Haut soll hell und fast durchsichtig erscheinen, um so wirkungsvoller kommt die interessante Augenpartie zur Geltung.

Das Tüpfelchen auf dem I aber ist die Lippenstiftfarbe. Es ist ein überaus zartes, feines Rosa, das flüchtig und voll auf die Lippen getragen wird. Der pastellzarte Mund bildet einen äußerst reizvollen Kontrast zu der dunklen Augenpartie. Dieses Make-up hebt sich aus dem üblichen Rahmen hervor und eignet sich am besten für Damen mit feingeschnittenen Zügen und dunklem Haar.

Tips gegen „Zigarettenfinger“

Nikotin, das in jeder Zigarette enthalten ist, färbt die Finger leicht gelb. Selbst die gepflegteste Hand, die diese Spuren

Angebot und Nachfrage

Das amerikanische Büro für Volkszählung hat einige interessante Statistiken über die jungen, unverheirateten Frauen der USA veröffentlicht. Obwohl der Anteil der Frauen in der Gesamtbevölkerung den Anteil der Männer um rund zwei Millionen übertrifft, gibt es nach wie vor mehr ledige Männer als ledige Frauen im heuristischen Alter. Dieser offensichtliche Widerspruch wird damit erklärt, daß die „überzähligen“ zwei Millionen Frauen entweder zu jung oder zu alt für eine Ehe sind (so zählt man in den Vereinigten Staaten z. B. acht Millionen Witwen gegenüber nur 2,3 Millionen Witwern). Wie das US-Büro für Volkszählung jedoch weiter bekanntgab, findet man in der Altersgruppe 18 bis 24 4,2 Millionen ledige Männer, denen nur 31 Millionen ledige Frauen „gegenüberstehen“.

aufweist, verliert an Reiz. Versuchen Sie, die gelben Stellen mit lauwarmem Javelwasser zu bürsten. Gelbe Fingernägel dürfen vorsichtig mit einer Metallfeile auf der Nagelplatte gereinigt werden. Fetten Sie die Hand und besonders die Fingernägel nach dieser Prozedur gut ein! Neigt Ihre Haut zur Färbung, so ist es ratsam, eine Zigarettenspitze zu benutzen. Es ist jedenfalls das wirksamste und für die Haut unschädlichste Mittel.

Hausfrauen leiden oft an rauen und rissigen Händen. Sie sollten sich deshalb ein wenig Zeit gönnen, diese wenig schönen und auch schmerzhaften Erscheinun-

Abwechslungsreiches Kinderfrühstück

Apfelbrühe

Zutaten: Grieß, ein viertel Liter Milch 1 bis 2 Äpfel, Zucker, Zimt, Milch.
 Grießbrei nicht zu dick kochen und etwas abkühlen lassen. Äpfel schälen, auf einer Glasreibe reiben unter den Grieß mischen, Zucker und Zimt darüberstreuen und nach Belieben den Brei noch mit etwas Marmelade verzieren.

Frühstücksbrei mit zerdrückten Bananen

Zutaten: einen halben Liter Milch, Prise Salz, 30 g Mehl, 1 Banane.
 Mehl mit wenig Milch und Prise Salz glatt rühren, restliche Milch dann zugießen und unter Rühren zum Kochen bringen. Kochzeit 3-5 Minuten. Banane mit einer Gabel zerdrücken und unter den Brei mischen.

Haferflockenbrei

Zutaten: 100 g Haferflocken, Milch, Puderzucker.
 Haferflocken mit einem starken Viertel Liter Wasser übergießen, Prise Salz zugeben und unter Rühren 10 Minuten kochen. Nun kalte Milch darübergießen und mit Puderzucker süßen. Hierzu noch ein weiches Ei und Butterbrot servieren.

Obstbrei mit Joghurt

Zutaten: 1 Eßlöffel Haferflocken, 4 Eßlöffel Joghurt-150 bis 200 g Himbeeren, 1 Eßlöffel gehackte Haselnüsse oder Mandeln.

Haferflocken mit 1 Eßlöffel Wasser und Joghurt gut vermischen. Himbeeren zerdrücken, zugeben und mit Haselnüssen unterrühren. Nach Belieben noch etwas Zucker darüberstreuen. Ein habhaftes Käsebot vervollständigt das Frühstück.

Cornflakes mit Obst

Zutaten: Cornflakes Bananen oder Erdbeeren, Zucker.
 Cornflakes mit zerdrückten Bananen oder kleingeschnittenen, gezeckerten Erdbeeren vermischen. Noch 1 Glas Milch und Butterbrot dazugeben.

Birchennüßli

Zutaten: 1 Eßlöffel Haferflocken, 1 Eßlöffel Büchsenmilch, Saft, eine halbe Tonne, 2 Äpfel, 1 Eßlöffel gehackte Nüsse.

Haferflocken mit der Büchsenmilch dem Zitronensaft und 3 Eßlöffel Wasser gut verrühren. Äpfel schälen, reiben, den Haferflocken geben und alles gut mischen, damit der Apfelbrei sich verfährt. Nüsse noch darübergeben, sofort servieren. Dazu noch eine Tasse Kakao und ein Butterbrot reichen.

Sonntagsfrühstück

1 Glas mit wenig Zitronensaft mischtem Gelberübensaft, Vollkornmehl, Tomatenscheiben, Radieschen, Käse belegt. Ein Stück Frühstücksbrot mit Butter bestreichen.

Oder: 1 Tellerchen frisches Obst mit was Büchsenmilch und Traubenzucker Roggenbrot, mit Butter bestreichen, abwechslungsweise mit hartgekochten Tomatenscheiben und Bananenstückchen belegt.

Belohnung

für Frühuntersuchungen

In Frankreich gehört die Frühuntersuchung der werdenden Mütter zu Selbstverständlichkeiten persönlicher Gesundheitsführung. Die Familie ist schon vom Zeitpunkt der ersten ärztlichen Feststellung der Schwangerschaft ab finanzielle Vergünstigungen. In der Bundesrepublik dagegen scheuen viele werdende Mütter den Gang zum Hausarzt, die Krankenkassen für die Kosten vorbeugenden Untersuchungen nicht zu kommen. Öffentliche Beratungsstellen werden vielfach gern in Anspruch genommen.

Der hübsche Tony

Tony Curtis, der Sohn eines armen, ungarischen Schneiders, hat sich in relativ kurzer Zeit in die vorderste Reihe der Hollywood Filmstars gespielt. Heute verdient der 33-jährige Schauspieler 1.000.000 Dollar im Jahr, mehr als Universal - International, das Studio, das ihn entdeckte.

Die Wandlung vom Darsteller „hübscher Burschen-Rollen“ zum Schauspieler ist ihm verblüffend gut gelungen. Doch Tony Curtis hat nicht die Zeit vergessen, als ein Kritiker gar nicht selten schrieb: „Wieder ein lausiger Tony Curtis Film!“ Der temperamentvolle Bursche ripostierte mit der Bemerkung, der Kritiker würde einen guten Schauspieler selbst dann nicht erkennen, wenn dieser auf ihm sitzen würde. . .

Heute ist Tony Curtis, der als Bernie Schwartz das Licht der Welt erblickte, einer der großen Kassenmagneten des amerikanischen Films. Er selbst bezeichnet die Tatsache, daß er 1 000 000 Dollar im Jahre verdient als „verrückt“ da niemand so viel Geld wert sein kann. Doch er hat nicht die Jugendjahre vergessen, in der bittere Not sein treuester Gefährte war. „Ich stahl manchmal, um etwas zum Essen zu haben“, gesteht er heute. Aus dieser Jugendzeit hat er noch einen anderen „Schuldskomplex“. Julius, ein kleiner Bruder, auf den er hätte aufpassen sollen, wurde von einem Auto überfahren und getötet. In jenen Tagen war der Star von heute mehr als glücklich, wenn er mit Schuhputzen und dem Verkauf von Zeitungen einige Münzen verdienen konnte.

Im Kriege diente er in der Flotte und zog sich aber bei dem Verladen von Torpedos eine Rückenverletzung zu. Während des Spitalaufenthaltes wurden Theater-

aufführungen von den Patienten veranstaltet und hier erwachte das Interesse des hübschen Burschens an der Schauspielkunst. Später hatte er Gelegenheit mit anderen jungen hoffnungsvollen Talenten an New Yorks Dramatic Workshop teilzunehmen. Marlon Brando und Harry Belafonte verdienten hier ihre ersten Sporen. Nicht lange nachher wurde ein Talentsucher, ein „Scout“ von Universal - International, auf Bernie Schwartz aufmerksam, der nun bald zu „Tony Curtis“ wurde.

Als Darsteller hübscher Burschenrollen der flimmernden Leinwand wurde er zu Kassenmagneten der amerikanischen Filmwirtschaft, deren Einnahmen zu einem Großteil von dem Zuspruch jugendlicher Zuschauer abhängen. Im Film „Trapez“ spielte Tony Curtis die Wandlung zum großen Schauspieler. Sein Agent verstand es, eine originelle Art die Unsicherheit seiner jungen Stars zu kurieren. Er ließ ihn eines Morgens in einem leeren Kino den ersten Filme von Clark Gable und Pauline Sinatra vorführen - und das half ihm, Selbstvertrauen!

Burt Lancaster erkannte das schauspielerische Talent des jungen Tony und war es der ihm in „Trapez“ die Gelegenheit zu sein Können zu zeigen. Heute erwartet Tony Curtis überall lockende Rollen. In seinem jüngsten Streifen „Some Like It Hot“ zum Partier Marilyn Monroe geworden. Da er hier einen Musiker verkörpert, der sich, als Mädchen verkleidet, in Marilyn Monroes „Damenorchester“ einschleicht, um Gangstern zu entlocken - lustigen - Seite zeigen.

Gewürze aus dem Blumentopf

Großes Lob der kleinen Kräuter - Immer wieder eine Ernte

Benutzen Sie Küchenkräuter? Aber natürlich, welche Frage! werden Sie sagen und dabei an Petersilie und Schnittlauch denken. Die eine oder andere der städtischen Hausfrauen verwendet vielleicht auch noch Dill oder Bohnenkraut, aber damit ist es dann meistens auch schon zu Ende. Wer nicht gerade vom Lande stammt, kennt, wenn es hoch kommt, all die kleinen, wohlsmekenden Kräuter gerade noch dem Namen nach, wie Kresse und Estragon, Kerbel und Liebstöckel, Salbei und Rosmarin, Pimpinelle und Melisse. Die Hausfrauen, die gar noch wissen, wie all diese Kräuter aussehen, sind in der Großstadt ganz sicher an den Fingern abzuzählen. Schauen Sie sich einmal die Kleingärten am Stadtrand an! Kaum in einem werden Sie mehr als die vier gängigsten Gewürzkräuter angebaut finden.

Das ist eigentlich schade. Es verschwindet dadurch nicht nur ein Stück Küchenkultur, sondern unseren Speisen werden auch geschmackliche Vielfalt und aromatische Feinheit genommen. Dazu kommt noch der Verzicht auf zusätzliche, dem Körper dienliche Nährstoffe, Mineralien und Vitamine. Gerade in dem an Frischgemüse so armen Frühjahr können die Kräuter uns, wenn man sie in Soßen, Suppen oder als Kräuterbutter verwendet, wertvolle Stoffe geben, im Sommer aber vollenden sie den Wohlgeschmack vieler Speisen, vom Omelett bis zum Salat, vom Fleischgericht bis zum Fisch.

Diese Pflänzchen sind durchweg sehr anspruchslos und leicht aufzuziehen. Falls Sie keinen Garten besitzen, findet sich in Ihrer Wohnung auf irgendeiner Fensterbank bestimmt ein Plätzchen für

ein „Kräutergärtlein“. Säen Sie jede Sorte in einen besonderen Blumentopf, oder verwenden Sie einen Balkonkasten und machen Sie sich kleine Beete darin. Die ersten Kräuter (Kresse) sind schon fünf Tage nach der Aussaat gebrauchsfähig. Andere benötigen etwas mehr Zeit, aber gerade dieses unterschiedliche Wachstum gibt Ihnen die Möglichkeit für immer neue Kräuterkompositionen. Wenn Sie Ihre Töpfe ausgeplündert haben, säen Sie neu - das kann ruhig alle 14 Tage geschehen, denn ein Tütchen Samen kostet nicht viel.

Sie können bei Salaten, Soßen, Suppen oder Brotaufstrich (in schaumig gerührter Butter oder frischen Quark einen Eßlöffel Kräuter erproben. Sie können aber auch alle verfügbaren Sorten untereinander vermischen. Seien Sie zu Anfang bei Liebstöckel vorsichtig, er verleiht den Speisen - zu großzügig beigefügt - leicht etwas Bitterkeit. Auch Majoran und Thymian, die man durchaus nicht nur zur Würstbereitung nehmen sollte, dürfen nicht herausschmecken.

Zu wenig Schlaf

Aus einer Untersuchung über die Lebensgewohnheiten von Arbeiterfamilien geht hervor, daß der äußere Lebensstandard, der sich in Wohnungseinrichtung, Haushaltsführung und Hygiene zeigt, sich im allgemeinen erheblich gehoben hat. Der Ablauf des Familienlebens jedoch ist in zunehmendem Maße durch Unruhe, Nervosität und Reizbarkeit gekennzeichnet. Vielfach werden die Bedürfnisse der Kinder nach Schlaf und kindergemäßer Beschäftigung zu wenig berücksichtigt.

Der Sternenhimmel im Mai

Abend sind mehrere Planeten gleichzeitig sichtbar

Die Sonne steigt nun täglich höher, wodurch die Tage stark anwachsen. Im wahren Mittag erreicht das Tagesgestirn zu Beginn des Monats eine Höhe von 54° 47' und am Ende des Monats von 62° 46'. Die Tageslänge erreicht 16 Stunden. Die Tage nehmen im Laufe des Monats um fast 2 Stunden zu. - Die Zeitgleichung geht vom 15. Mai an wiederum in Richtung 15. Mai an wiederum in Richtung auf 0 zurück. Am 16. Mai erreicht sie +3.

Der Stern Arktur, der Verkünder des Frühjahrs am gestirnten Himmel, leuchtet in Südhöhe. Unter ihm breitet sich die Jungfrau aus; die diesem Sternbild angehörte Spika nähert sich der Süddlinie. Die Sterne der Wagendeichsel des großen Himmelswagens stehen senkrecht über uns. Wega bildet mit dem tiefen im Nordosten stehenden Deneb und dem im Osten gerade aufsteigenden Atair ein Dreieck, das die Sommerächte kennzeichnet. Ueber dem Ostrand des Sehfeldes sind bereits einige Sterne des Skorpions sichtbar. Das weit ausladende Bild des Schlangenträgers mit der Schlange steht schon in voller Ausdehnung am Südhimmels. Hoch im Osten, etwas in der Mitte zwischen Wega und Arktur, erkennt man im Nordteil des Sternbildes Herkules, einen matt leuchtenden kleinen Fleck nebeligen Lichtes, es ist der einzige in unserer Breiten mit freiem Auge erkennbare kugelförmige Sternhaufen. Als „lockere“ Sternhaufen kennt der Sternfreund die Plejaden (das Siebengestirn), die Krippe im Krebs und die beiden im Perseus. In diesen und allen ähnlichen Gebilden sind es hunderte oder auch einige tausend Fixsterne, die sich zusammenschau-

ren. Bei den kugeligen Sternhaufen dagegen handelt es sich um viel weiter entfernte Gebilde, die aus zehntausenden oder hunderttausenden Sternen bestehen. Es gibt im Bereich des Sternsystems der Milchstraße rund 90 kugelförmige Sternhaufen. Das Siebengestirn ist zurzeit unsichtbar. In der zweiten Maihälfte geht von der Erde aus gesehen, die Sonne an ihm vorüber. Der helle Stern im Nordwesten ist Kapella im Fuhrmann. In noch etwas größerer Höhe findet man die Zwillinge, deren Hauptstern Castor und Pollux sind. Im Norden ist das rautenförmige Sternbild Cepheus zu finden, doch heller und etwas nach rechts leuchten die fünf Sterne der W-förmigen Cassiopeia, ein zirkuspolarer Sternbild, das nie unter den Horizont sinkt.

Am 7. Mai ist Neumond. Kurz danach wird der Erdtrabant abends im Osten sichtbar, sein halbes Gesicht zeigt er uns am 15. Mai und am 12. Mai ist Vollmond. Dann nimmt seine Gestalt wiederum ab. Letztes Mondviertel tritt am 29. Mai ein. Der sonnennächste Merkur bleibt den ganzen Monat über unsichtbar.

Venus durchläuft den Stier und gelangt um die Monatsmitte in das Sternbild der Zwillinge. Am 29. Mai kommt der Planet mit Castor und am 31. Mai mit Pollux in Konjunktion. Er erreicht am 13. Mai den nördlichsten Punkt seiner scheinbaren Bahn und Himmel und fast gleichzeitig auch seine größte Sichtbarkeitsdauer am Abendhimmel, die dann fast vier Stunden beträgt. Im Feldstecher ist jetzt die Abweichung der Planetenscheibe von der Kreisform deutlich zu erkennen. Die Helligkeit des Planeten nimmt mit wachsender Annäherung an die Erde stetig zu. Von Monatsmitte an sind alle Planeten außer Merkur am

Abendhimmel versammelt. Am westlichen Teil des Himmelsgewölbes erkennt man als hellsten Stern Venus und in etwas größerer Höhe, aber viel lichtschwächer den roten Mars; im Südosten steht der helle Jupiter und ebenfalls im Südosten im Anfang Saturn, der an Helligkeit aber weit hinter Jupiter zurückbleibt.

Mars, der im Mai nur noch in der ersten Nachthälfte zu beobachten ist, kommt am 16. und 21. Mai im Castor bzw. Pollux in Konjunktion. Am Monatsende hat er die Zwillinge ganz durchlaufen und ist in den Krebs eingetreten. Sein Abstand von der weiter westlich stehenden Venus sinkt dabei von fast zwei Stunden in Rektaszension auf eine halbe Stunde herab. Ende Mai findet man den Planeten, der jetzt zu einem Stern 2. Größe herabgesunken ist, nahe der südlichen Verlängerung der Verbindungslinie von Castor und Pollux.

Der Riesenplanet Jupiter kommt am 18. Mai in Opposition zur Sonne und damit in die günstigste Zeit für seine Beobachtung. Der Planet ist jetzt zwar während der ganzen Dauer der Nacht zu sehen, kommt aber, da er weit südlich vom Himmelsäquator steht, niemals in bedeutende Höhe über den Horizont. Am 15. Mai geht Jupiter um 20.17 Uhr auf und um 5.19 Uhr unter. Am 22. Mai morgens steht der Mond dicht bei Jupiter.

Saturn geht im Mai schon vor Mitternacht auf. Der Planet nähert sich in langsamer rückläufiger Bewegung der westlichen Begrenzung des Schützen. Dieses Sternbild weist neben lichtschwachen Sternen nur einen Stern zweiter Größe auf, so daß Saturn, der heller als erste Größe ist, leicht zu erkennen ist.

S
 Die St. Vither Zeit
 tage und samstage
 Nummer 53

Die politis
 der Vorberei
 Montag in G
 Außenminist

In den Rei
 sich über die
 über die groß
 Taktik einig.
 mer noch Dif
 über mehrere

Der französ
 Debre hat sic
 Bundeskanzle
 ben. Die Besp
 heim, jedoch
 als auch von
 offizielle Spr
 Nach Mittele

international
 fer Konferen:
 Vertiefung d
 lichen Zusam
 schen Länder
 Bundespresse
 Uebereinstim
 sichtlich des
 Genfer Auße

wohl auf poli
 Fragen der T
 Hinweis auf
 ministern der
 über die Ver
 Öffentliche
 Bundespresse
 Fragen nach

schon Sicherh
 Erweiterung
 Genf ab. Mit
 Frage, ob A
 Problem der
 chen hätten.
 einmal den f
 rung, daß die
 nes Friedens
 land zu regel
 menden Auß

zelen Regier
 sen, über die
 Grenzfrage il
 ben. Der deut
 cher waren si
 rungen zur O
 nungsverschie
 sen. De Gau
 gesagt, daß d
 grenze vielei
 den könnte. A
 den Sprecher
 auer und Deb
 Neisse - Gre
 beide Partei
 Verhandlung
 festlegen und
 Frage entzwe
 auch, daß die
 Regierung üb
 grenze völlig

Hierzu ist
 position inter
 sedienst schr
 erwarve von I
 Schwierigkeit
 im Genf die A
 Linie anbiete
 sich Adenaue
 rung verlasse